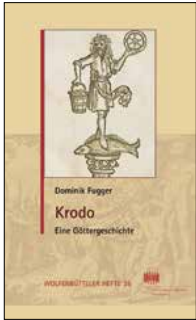


## Neuerscheinungen



**Dominik Fugger: Krodo. Eine Göttergeschichte** (= Wolfenbütteler Hefte 35). Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2017. 108 Seiten, 14,80 Euro.

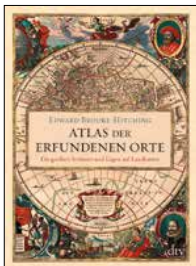
Einem Braunschweiger Gelehrten haben wir die erste Nennung von Krodo zu verdanken. Das war 1492, vor 525 Jahren. Carl Bothe, der 1485 das Bürgerrecht in Braunschweig erlangt hatte, beschrieb Krodo in seiner *Chronik der Sachsen* als einen von sieben römischen Planetengöttern, denen Caesar im Gebiet der Sachsen je eine Burg errichtet hatte. Wie nett von Caesar – und wie unwahrscheinlich. Krodo entsprach dem Gott Saturn, und seine Burg soll die Harzburg gewesen sein. Carl Bothe hat seiner Theorie gleich ein Bild von Krodo beigelegt, mit Rad in der Linken und Blüteneimer in der Rechten, im kurzen Gewand auf einem Fisch stehend, einem Barsch vermutlich. Auch wenn sich diese Darstellung Krodos kaum gewandelt hat, hat Krodo selbst doch eine unglaubliche Karriere durchlebt. Mal war er eins mit Baal oder Bel, dann war er ein eigenständiger Gott der Sachsen, dann war er Thor, dann Odin oder Wotan, dann Adam, schließlich auch ein slawischer Gott – bis jemand behauptete, es hätte Krodo überhaupt nicht gegeben, er sei nur Kultbild gewesen, aber nicht Gottheit selbst. Dominik Fugger erzählt die Göttergeschichte, die unterhaltsame Pflichtlektüre werde sollte für alle, die sich für Wissenschaftsgeschichte interessieren und nach Wahrheit, Tradition und Erkenntnis fragen.



**Andreas Marmaros: Homers Ilias psychologisch erzählt. Der Seele erste Worte.** Springer Fachmedien, Wiesbaden 2017. 359 Seiten, 34,99 Euro.

**Andreas Marmaros: Homers Odyssee psychologisch erzählt. Der Seele erste Irrfahrt.** Springer Fachmedien, Wiesbaden 2017. 351 Seiten, 34,99 Euro.

Viele Irrtümer und Irrwege der Wissenschaft – Krodos Geschichte zeigt es – haben ihre Ursachen in der Welt als Wille und Vorstellung. Auch die Literatur ist seit ihrem Anbeginn Abbild der Welt oder besser der gemachten Welt, wie sie dem Dichter gefällt. Das berühmteste Epos der Menschheit, Homers Ilias und Odyssee, hat nun der Psychiater Andreas Marmaros neu erzählt – und dass er alle Abgründe in den beiden Werken findet, die die menschliche Seele zu bieten hat, dürfte auch der Grund dafür sein, dass sich Ilias und Odyssee so erfolgreich als große Erzählungen über die Jahrtausende gehalten haben. Von Narzissmus über Täuschung, Barmherzigkeit und Grausamkeit, Scham und Schamlosigkeit und Sehnsucht nach Heimat bis hin zu Verblendung und Erkenntnis: alles schon von Homer besungen.



**Edward Brooke-Hitching: Atlas der erfundenen Orte. Die größten Irrtümer und Lügen auf Landkarten.** Aus dem Englischen von Lutz-W. Wolff. dtv Verlagsgesellschaft, München 2017. 256 Seiten, 30 Euro.

Auf eine Irrfahrt der besonderen Art begeben wir uns beim Blättern durch den Atlas der erfundenen Orte. Der Titel ist ein bisschen unfair, geht er doch mit der Arroganz der Nachgeborenen an die Sache heran. Denn die Großzahl der Kartografen hat zumindest nicht wissentlich erfunden. Eine Minderheit allerdings schon: Hübsch ist die Geschichte des Franzosen George Psalmanazar, der 1702 nach London kam und behauptete, der erste Ureinwohner Formosas in Europa zu sein. Die Formosa-Landkarte hat der Franzose erfunden und erlogen. Aber der Atlas erzählt nicht nur von Ländern, die es nie gegeben hat. Er führt auch in eine Fauna der Phantasie. Wer noch nie einen Entenbaum gesehen hat, an dem kleine Enten wachsen, wer nicht nur Meerschweine, sondern auch Seeschweine kennen möchte, wer vom Meeres-Einhorn und vom Meeres-Nashorn lesen will, braucht einfach nur in den Atlas schauen – allerdings in einen, der die Carta Marina des Olaus Magnus von 1527 enthält, zum Beispiel in den *Atlas der erfundenen Orte*.



**Guido Hinterkeuser | Klaus-Henning von Krosigk | Peter Schabe (Hg.): Kulturerbe verpflichtet. Zehn Jahre Deutsch-Polnische Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz (2007–2017).** Bilanz und Zukunft. Lukas Verlag, Berlin 2017. 408 Seiten, 30 Euro.

Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz pflegt und verwaltet Kulturerbe, das diesseits wie jenseits des ehemaligen Eisernen Vorhangs liegt. Blankenburg, altes Braunschweiger Gebiet, liegt in Sachsen-Anhalt, gleiches gilt für viele Stiftungsgüter. Selbst auf dem Gebiet des heutigen Freistaates Thüringen hat die SBK Kulturbesitz. Was die Stiftung nach dem Fall der Mauer für gemeinsames innerdeutsches Erinnern geleistet hat, findet eine Entsprechung in der Arbeit der Deutsch-Polnischen Stiftung Kulturpflege – hier kommen natürlich noch sprachliche Hürden und Versöhnungsanstrengungen hinzu. Zum zehnjährigen Jubiläum der deutsch-polnischen Stiftung ist nun ein reich illustrierter Aufsatzband erschienen, der die verschiedenen Aspekte der gemeinsamen Anstrengungen auf deutscher und polnischer Seite erklärt. Der Band zeigt, dass der nationale eigenwillige Sonderweg der aktuellen polnischen Regierung nicht charakteristisch ist. Das gesamte Wirken der Stiftung ist getragen vom Verständnis eines gemeinsamen kulturellen Erbes – das sich auch nur im Dialog verwalten lässt. Dabei ist der Jubiläumsband kein reiner Jubelband; er nimmt sich auch schwieriger Aspekte an und verschweigt nicht, dass es auch unverhörte Orte des gemeinsamen Kulturerbes gibt, dass manche Wissenschaftler früherer Jahre mit unbequemen, aber allgemein bekannten Biographien zuweilen mit ihren Handlungen mehr einrissen als bewahrten oder gar aufbauten. Das ganze Buch gibt dennoch Anlass, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken.



**Gustav Pfau-Schellenberg: 100 alte Apfel- & Birnensorten.** Mit einer Einleitung von Luc Lienhard. Haupt Verlag, Bern 2017. 280 Seiten, 49 Euro.

Manchmal ist Naturschutz auch Denkmalschutz – oder zumindest, um jetzt nicht die Denkmalschützer zu irritieren, Pflege von Kulturerbe und Kulturbesitz. Wer einmal über die Obststreuweise des Klostersgutes Mariental gelaufen ist, bekommt ein Gefühl dafür, dass auch Äpfel und Birnen jahrhundertalte Tradition haben. Zehn Tonnen Äpfel wirft die Obststreuweise in manchem Jahr ab (VVK Sommer 2012 | 48f.), da sind die anderen Obstarten noch gar nicht mitgezählt. Ein wundervolles Buch aus dem Haupt-Verlag zeigt nun nach Art eines Herbariums die ganze Vielfalt der Obstschöpfung. 100 alte Apfel- und Birnensorten zeigt der Band; dass es sich dabei vor allem um alte Schweizer Obstsorten handelt, tut der Leserkennntnis keinen Abbruch. Die alten Texte sind Zeugen einer Zeit, in der Äpfel noch echte Lebensmittel waren. Dort heißt es etwa über den Hans Ulrich-Apfel: *Frisch vom Baum ist der Apfel ungenießbar und erst von Neujahr an schmackhaft, hält ein volles Jahr und darüber, ist als Tafelobst nicht ersten Ranges, dagegen als Wirtschaftsobst übertrifft ihn keine andere Sorte.* Und erst die Birnen, ob St. Germain oder Hardenpont's Winterbutterbirne ... aber lesen Sie selbst!



**Laura Schmidt: Weihnächtliches Theater. Zur Entstehung und Geschichte einer bürgerlichen Fest- und Theaterkultur** (= Transcript Theater). Transcript Verlag, Bielefeld 2017. 396 Seiten, 39,99 Euro.

Irgendwann findet das Weihnachtsfest auch im Braunschweigischen ins Wohnzimmer. Im ausgehenden 18. Jahrhundert lässt sich ein Paradigmenwechsel ausmachen: Was zuvor vor allem kirchliches Fest mit Gottesdienst und Krippenspiel, wird zum Familienfest mit Weihnachtsmärchen zuhause und im weltlichen Theater. Dass auch Kinder als Zuschauer zugelassen waren, war durchaus etwas Neues, denn noch 1788 fordert der Goethe-Freund Heinrich Wilhelm Seyfried, der als privatisierender Gelehrter bald in Braunschweig, bald in Berlin lebte, auf fast putzige Art eine Theater-Polizei: *Zu der exacten Theater-Polizei gehört auch, daß keine ganz kleinen Kinder, noch weniger vierfüßige Geschöpfe in das Theater gelassen werden. Ohnehin wird doch oft genug gejauchzt und gebellt.* Dieses schöne Zitat hat neben vielen anderen Geschichten Laura Schmidt entdeckt. Von Kinderschauspielen über Weihnachtsmärchen und Laienspiele bis zu Aufführungen der Arbeiterbewegung überreicht sie dem Leser einen Strauß weihnächtlichen Theaters. Weihnachtsmärchen sind bis heute Bestandteil bürgerlicher Festkultur.